

Ein Leseabend mit Berend de Vries

Gemeinsame Veranstaltung von Heimatverein und Literarischem Arbeitskreis

Von Werner Wenig Borkum - Berend de Vries ist einer der Großen in der „Plattdeutschen Bibliographie“. Zusammen mit Fritz Gerhard Lottmann, Harbert Harberts und Bernhard Brons gehört er zu den „Ender Schrievers“, einer Gruppe von Autorinnen und Autoren, die sich um die ostfriesische Literatur verdient gemacht haben und in deren Tradition und Nachfolge so bekannte Namen wie Greta Schoon und Heinrich Smeins stehen. „Ender Schrievers, dat sünd Schrievers ut Emden, de in Emden geboren sünd, groot worden sünd, leven of leevt hebben“. Doch Berend de Vries war nicht nur in seiner Ender Heimat verwurzelt, er hatte eine besondere Beziehung zu Borkum. Die Liebe zu „seiner“ Insel war so stark, dass er sie immer wieder besuchte, viele seiner bekanntesten Texte hier schrieb, und sogar ein Buch mit dem Titel „Borkum, ein Inselfrühling“ herausgab. Erst vor wenigen Tagen hat die Stadt Borkum nach ihrem Ehrenbürger einen Platz benannt. Was lag da näher, als einem literaturinteressierten Publikum das literarische Werk des 1883 geborenen und 1959 gestorbenen Autors vorzustellen.

Am vergangenen Donnerstagabend veranstalteten der Heimatverein Borkum zusammen mit dem Literarischen Arbeitskreis einen Leseabend im Heimatmuseum Dykhus. Unter dem Walskelett stehend und musikalisch begleitet von Albertus Akkermann trugen die Lesenden Gedichte und Geschichten vor, die sich um die Landschaft Ostfrieslands und die nicht immer ruhige Nordsee drehen.

Doch besonders hat es ihm der Walfang angetan, wie in der Geschichte „Der Finnwal“, in dem der Dichter die Jagd und den Tod des größten Säugetieres der Meere beschreibt. De Vries schildert die Jagd mit so viel Mitgefühl für die Kreatur, dass Gregor Ulsamer in seiner Moderation dies als Besonderheit hervorhob: „Bedenken wir, dass de Vries diese Geschichte in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts geschrieben hat, dann bezeugt dies eine bemerkenswerte Modernität“.

Von besonderer Sensibilität ist auch sein Gedichtzyklus „Marsch und Meer“, über den Hannah Kuhlmann vor über siebzig Jahren schrieb: „Mit inbrünstiger Liebe schildert der Dichter in melodischen Versen das meerentrunzene Ostfriesenland. Man spürt die herbe, heuduftschwere Luft über dem zerrissenen Watt und den blütenleuchtenden Wiesenbreiten, wo die Lerchen selbst zur Nacht nicht gänzlich schweigen; man hört das aufbrausende Brüllen des goldgrünen Dollart vor den silbernen Dünen, in denen das große Schweigen wohnt, auch wenn das Meer im Sturme schreit. Und man begreift, dass in diesem Lande selbst den an fernen Küsten ertrunkenen Fahrensleuten das Heimverlangen in der Seele brennt, dass sie in Nebelnächten an den Strand tannen Man glaubt es dem

Dichter, wenn er sagt: Min Hart, min Hart dat sung“."